

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen Theil: Erik Auert in Breslau, Wilhelms-Ufer 1.

Die „Volkswacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ ist durch unsere Expedition, Weißbergergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen.

Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 A.

Sonnabend, 17. Oktober.

Die „Volkswacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ erscheint wöchentlich 6 Mal. Der Insertionspreis für die 5gespaltene Petitzeile beträgt 20 A.

Postzeitungsliste Nr. 5540.

Technische Revolutionen.

II.

Und nun zu der volkswirtschaftlichen Bedeutung der elektrischen Kraftübertragung.

Wir haben auf Erden zwei Arten von primären Kraftquellen, die von uns heute angespannt werden, motorische Arbeit zu leisten. Die eine ist die durch Verbrennung von Holz und Steinkohlen erzeugte Wärme, die andere ist die Bewegung der Luft, die Bewegung des Wassers der Flüsse und des Meeres in Ebbe und Flut.

Die erstere Quelle, die irdische Wärme, kommt wegen der Bequemlichkeit, mit derselben Ortsbewegung zu erzeugen, für den gegenwärtigen Stand der Technik hauptsächlich in Betracht. Sie dient in unseren Dampfmaschinen oder Gasmotoren dazu, motorische Arbeit zu leisten. Die aus den Kohlen erzeugte Verbrennungswärme wäre im Stande, ganz gewaltige mechanische Arbeit zu leisten, wenn die Dampfmaschine nicht ein so unvollkommener Apparat wäre, der nur ein Sechstel der in den Kohlen aufgespeicherten Energie in direkt nutzbare Energie umzusetzen vermag. Es ist deshalb der Betrieb der Dampfmaschinen — und ebenso der Gasmotoren — eine ungeheure Verschwendung der auf der Erde aufgespeicherten Arbeitskraft, und bei einem ferneren ebenso intensiven Verbrauch von Brennmaterial, wie er zur Zeit stattfindet, muß in absehbarer Zeit der Moment eintreten, wo England seinen letzten Zentner Steinkohle verbrennt.

Man ist allerdings der Zeitpunkt noch recht fern und die lebenden Geschlechter würden sicherlich nicht in sentimentalischer Rücksicht auf ihre späteren Nachkommen mit der Kohlenverschleuderung aufhören, wenn nicht ein anderer Faktor seine gewichtige Stimme erlösen ließe; das ist der hohe Kohlenpreis, wo doch in der Natur unzählige Millionen von Pferdestärken kostenlos den Menschen zur Verfügung stehen. — Diese letzteren entstammen, wie bereits erwähnt, der Bewegung des Wassers und der Luft. Wir haben hier bereits mechanische Energie vor uns, und bedürfen nicht erst kunstvoller Maschinen, um dieselbe unmittelbar nutzbare Arbeit für uns leisten zu lassen. Deshalb sehen wir auch, wie bereits die Älten, vor allem die alten Ägypter, die Kraft des Windes, des fließenden Wassers auszunutzen verstanden. Diese Motoren haben die denkbar einfachste Konstruktion — ein Paar schräg gestellte Windmühlensflügel, ein einfaches Schaufelrad, das sich die kunstlosen Motoren, welche jahrhundertlang im Dienste der Menschheit standen.

Die Dampfmaschine ließ diese einfachen Mechanismen fast in Vergessenheit geraten, da sie ja nur eine lokale Verwendung finden konnten — an den Stellen nämlich, wo fließendes Wasser vorhanden war, oder dort, wo in hügeligen Gegenden der Wind in gleichmäßiger Stärke wehte — die Dampfmaschine dagegen ist an einen bestimmten Ort nicht gebunden, völlig unabhängig von allen äußerlichen Verhältnissen stampft und schnaubt sie und leistet dem Menschen Frohndienste.

Die Elektrizität aber brachte die alten Motoren zu neuen Ehren; und die Kräfte des Windes und des Wassers scheinen berufen, bereinst in der Technik noch

eine wichtige Rolle zu spielen, wenn man sie nach einer beliebigen Stelle hin übertragen kann.

Wie bereits erwähnt, ermöglicht es die Elektrizität, und nur diese, die Wasserkräfte von dem Ort ihres Auftretens völlig zu emanzipieren und sie an jeder beliebigen Stelle, wo sie gerade gebraucht werden, auszunutzen. — An jeder passenden Stelle des Flusslaufes werden Wasserräder aufgestellt, welche Dynamomaschinen antreiben und elektrischen Strom erzeugen; der elektrische Strom wird bis an die Verwendungsstelle fortgeleitet und dient nun seinerseits dazu, hier eine zweite Dynamomaschine in Bewegung zu setzen, der dann die benötigte Kraft entnommen wird.

In der Schweiz giebt es bereits eine ganze Anzahl solcher elektrischer Kraftübertragungsanlagen, die vorzüglich funktionieren, und eine große Anzahl weiterer Projekte harret nur der ausführenden Hand, um gewaltige Wasserkräfte in den Dienst der Menschheit zu zwingen.

In Elektrizität verwandelt sollen die Kräfte des Rheinfalles nach Winterthur geleitet werden, um in mechanische Kraft zurückverwandelt, in den dortigen Maschinenfabriken zur Verwendung gebracht zu werden.

Und weiter soll der Rhein durch die Kraft seines Gefälles die Kantone Aargau und Basel mit motorischer Kraft versehen, indem bei Rheinfelden gewaltige Turbinen zum Antrieb von Dynamomaschinen aufgestellt werden, welche ihrerseits den elektrischen Strom erzeugen, der in den verschiedenen Orten der Kantone sekundäre Dynamomaschinen antreibt.

Ein ähnliches Projekt besteht für Plauen im Voigtland. 168 Ortschaften der Gegend sollen von dem Zentralwerk in Plauen mit Elektrizität, die an den Verwendungsstellen nach Belieben in Licht oder motorische Kraft verwandelt werden kann, versehen werden.

Die allgemeine Elektrizitätsgesellschaft in Berlin in Verbindung mit Siemens u. Halske wollen ferner die Bode im Harz um 50 Meter aufstauen, dem Gefälle durch Turbinen 6000 Pferdekkräfte entnehmen und dieselben in Elektrizität verwandelt in Thale, Queblinburg, Halberstadt zc. zum Betriebe von Kraftmaschinen und Beleuchtungsanlagen verwenden.

Es würde zu weit führen, alle bestehenden oder in Ausführung begriffenen Kraftübertragungsanlagen auch nur aufzuzählen; — aber alle diese Projekte stehen und fallen mit dem Lauffener Kraftübertragungsversuch, von dem wir bei unseren Betrachtungen ausgingen.

Alle bisher bestehenden Kraftübertragungsanlagen nämlich übertragen die Elektrizität nur auf geringe Entfernung, bei größeren Entfernungen werden die Spannungsverluste, die Anlagelosten starker Kupferleitungen zu groß, als daß sich die elektrische Anlage rentieren könnte. Bei den Lauffener Kraftübertragungsversuchen glaubt man durch Anwendung sehr hoher elektrischer Spannung und Anwendung dünner Drähte diese Mängel umgehen zu haben.

Der allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft in Berlin und der Maschinenfabrik Derlikon bei Zürich gebührt die Ehre, den großartigen Versuch unternommen zu haben, bei Lauffen dem Redar, wie schon erwähnt, 300 Pferdekkräfte zu entnehmen und dieselben auf 175 Kilometer Entfernung elektrisch nach Frankfurt a. M.

zu übertragen, wo dieselben in der elektrischen Ausstellung zum Antriebe von Maschinen, zur Erzeugung von Licht, zum Betriebe von Pumpen für einen großen Wasserfall Anwendung finden. Die Anlage funktioniert bisher ganz vorzüglich. Trotz der angewandten immensen elektrischen Spannung von 24 000 Vots ist mit Hilfe von Isolatoren die Isolierung der Maschinen und Leitungen eine vorzügliche. Das äußere Gelingen des Versuches steht also außer allem Zweifel, nur der wirtschaftliche Nugeffekt ist noch nicht festgestellt. Also gerade über den technisch und ökonomisch wichtigsten Punkt läßt sich noch nichts aussagen, noch ist es nicht bekannt geworden, wie viel von den in Lauffen aufgewandten 300 Pferdekkräften nach Frankfurt gelangen und wie viel durch Leitungsverluste zc. eingebüßt werden; darauf aber kommt es an, um die Rentabilität aller elektrischen Kraftübertragungsanlagen auf weite Entfernungen prägen zu können. Ist der elektrische Nugeffekt ein bedeutender, wird also nur wenig von den aufgewandten 300 Pferdekkräften bei der elektrischen Fernleitung eingebüßt, so wird auf das Evidenteste gezeigt, wie von einer Zentralkraft aus die Versorgung einer ganzen Provinz mit motorischer Kraft geschehen kann. Und hierin vor allem beruht die volkswirtschaftliche Bedeutung dieses Versuches. Sie braucht nur angedeutet zu werden, um weite Perspektiven für die gänzliche Umgestaltung der Technik, der gesamten Produktion überhaupt zu eröffnen.

Aber weiter noch hat das Projekt Bedeutung. Gelingt dieser erste großartige Versuch, so steht der Ausführung ähnlicher und noch gigantischer Projekte nichts im Wege. Dann wird man die Wasserkräfte der Niagarrafälle nach Chicago oder nach New-York übertragen, dann wird man beginnen, die ungezählten Millionen von Pferdekkräften der Flüsse und Ströme, vor allem aber des Meeres in seinem Wechsel von Ebbe und Flut, für alle Länder technisch auszunutzen. Schon heut beschäftigen sich die Techniker intensiv mit den beiden Projekten: der Ausnuzung der Niagarrafälle und der Ausnuzung von Ebbe und Flut.

Für die Niagarrafälle ist ein Projekt ausgearbeitet, wonach denselben 120 000 Pferdekkräfte entzogen und, in Elektrizität umgewandelt, nach allen Seiten des Landes hin verteilt werden sollen. Auf kanadischer Seite will man durch große Röhrenleitungen den Fällen das benötigte Wasser entziehen und durch gewaltige Turbinen hindurchleiten. Von den Turbinen aus wird das Wasser dem Flusse wieder zugeführt. —

Und um Ebbe und Flut auszunutzen, ist bereits der französischen Akademie folgendes Projekt vorgelegt worden: Decoeur will bei Havre zwei große zusammenhängende Bassins graben, in deren einem das Meer bei der Flut über einen Damm mit Gewalt hinwegstürzt, während es aus dem anderen bei der Ebbe wieder abfließt. An den Zufluß- und Abflußstellen befinden sich Turbinen, welche die Arbeitsleistung des fließenden Wassers auf Dynamomaschinen übertragen. Die erzeugte Elektrizität soll nach Paris geleitet und für Beleuchtungs- und motorische Zwecke nutzbar gemacht werden. Decoeur stellt Berechnungen an über die effektive Arbeitsleistung und kommt zu dem Resultat, daß bei einer Fluthöhe von 3 Mtr. die Arbeitsleistung für den überschwemmten Sektor drei andauernd wirt-

henden Pferdeflärten entsprechen würde. In Havre, wo die Fluthöhe 5,5 Mtr. beträgt, würde die Arbeit der von circa 6 Pferdeflärten pro überschwemmten Sektor entsprechen.

Bei dem in Aussicht genommenen Projekt soll nun ein 25 Mtr. langer Damm zwischen Havre und Tancarville am rechten Seelufer errichtet werden, wodurch etwa 7000 Hekt., welche wegen der steten Ueberschwemmung doch nichts hervorbringen, von Meer und See abgetrennt würden. Dieses Gebiet, in der erwähnten Weise eingerichtet, würde etwa 42000 Pferdeflärten liefern, entsprechend einer Jahrescinnahme von 6720000 Mk.

Bedenkt man nun, daß die in Aussicht genommene Strecke des Meeresufers nur ein verschwindend kleiner Teil aller Meeresküsten ist, und daß Millionen und Millionen von Pferdeflärten einer ähnlichen Ausnutzung harren, so wird man nicht daran zweifeln, daß die elektrische Kraftübertragung, vorteilhaft ausgenutzt und allgemein zur Einführung gebracht, einen ungeheuren revolutionierenden Einfluß auf die Gestaltung der ganzen Produktionsweise ausüben wird. Wir sind kaum imstande, die Bahnen auch nur flüchtig zu skizzieren, welche die Technik einschlagen wird, aber das können wir bereits ahnen, daß der Einfluß, den die Einführung der Dampfmaschine auf die kulturelle Entwicklung der Menschheit ausgeübt hat, mit dem letzten Kräftefeld der Welt vergleichbar ist, welche das Meer kaum erzittern lassen, daß aber die volle Ausnutzung aller Naturkräfte, wie sie durch die Elektrizität ermöglicht wird, dem Hasen der Sturmflut gleichen wird. Die Wogen der Gesellschaftskrisis werden alle die alten modernden Institutionen vergangener Jahrhunderte, vergangener Kulturepochen zu Boden schmettern, sie werden die Gesellschaft aufzütteln von Grund aus und ein Chaos, eine stäubeläufige Bestürzung und Verwirrung in alle Kreise tragen, bis der aufgerührte Schlamm sich wieder niedergeschlagen und die trüben Fluten der Gegenwart sich wieder geklärt haben.

Sozialpolitische Rundschau. Deutschland.

Die Aufhebung des Kornzolls in Deutschland würde sofort der übermäßigen Verteuerung der Lebensmittel ein Ende machen. Freilich ist nicht zu erwarten, daß die Regierung, welche zwar den Notstand der Großgrundbesitzer, nicht aber den Notstand der Arbeiter zu sehen vermag, aus eigener Einsicht die Kornzölle aufheben wird, ehe sie durch die Gewalt der Umstände dazu gezwungen wird.

Versuche mit der zweijährigen Dienstpflicht? Berliner Blätter wissen zu berichten, daß beim zweiten Garderegiment in Spandau eine wichtige Neuerung eingetreten ist. Einzelne Jahrgänge werden je einem Bataillon zugewiesen und gelondert exerciert. Es soll dies eine praktische Probe auf die zweijährige Dienstzeit sein. Bestätigung der Meldung ist abzuwarten.

Selbst. Das Schöffengericht verurteilte den Rittergutsbesitzer Wilhelm Schätte zu Sabo zu 3 Mark Geld-

strafe event. 1 Tag Haft, weil er einem Arbeiter beim Aufgeben des Arbeitsverhältnisses die demselben gehörige Alters- und Invaliden-Versicherungs-Diätenkarte widerrechtlich vorenthalten hatte.

Leipzig. Sieh auf der ganzen Linie! können wir unseren Lesern zurufen, schreibt der „Wähler“. Soweit sich bis jetzt die Wahlergebnisse übersehen lassen, haben wir sämtliche 4 Mandate, die sich in unseren Händen befanden, wieder erungen, ferner haben wir drei neue Mandate erobert. Ferner ist ein riesiger Stimmenzuwachs zu melden, mindestens um 100 Prozent dürfte sich unsere Stimmenzahl steigern. Der Jubel des „Tageblattes“ ist verfrüht. Im nachstehenden geben wir das Resultat der Wahl, soweit es bei Schluß des Blattes in unseren Händen ist.

Dresden I. Winkler, sozial., 1725 (626), Weglich, konf., 2067 (1578), Ritter, nat-lib., 874 (495), Hartwig, antis., 1620. Es findet also in diesem Kreise Stichwahl zwischen Winkler und Weglich statt.

Dresden IV. Raden, sozial., 1642 (828), Reichardt, Kart., 1360 (1201), Zieschner, sfr., 195. Raden gewählt.

Chemnitz (Stadt). Zeißig, soz., 3367 (3174), Eise 4299 (3796). Eise, Kartell, gewählt.

Bautzen (2. Städt.). Lehmann, soz., 80 (-), Reifmann 1231 (595), Weigang 1170 (681). Reifmann gewählt.

Meißen (7. Städt.) Goldstein, soz., 789 (323), Kurz 1524 (1489).

Rodrig (11. Städt.) Grünberg, soz., 427 (-), Müller, konf., 1866 (1172), Gramp (?) 200.

Glauchau (15. Städt.). Seifert, soz., 1382 (440), Kästner 1409 (1377). Der aufgestellte bisherige Vertreter, Kammerfortschrittler Uhl, ist von der Kandidatur zurückgetreten, um dem Kartellkandidaten den Sieg möglich zu machen.

Annaberg (19. Städt.) Grüwell, nat-lib., 1453, Krause (?) 832.

Reichenbach (21. Städt.) Neu, soz., 1078 (210), Georgi, nat-lib., 1720 (733).

Blauen (23. Städt.) Raden, soz., 1401 (599), Kirbach, sfr., 1318 (1479), Keilner, nat-lib., 1484. Kirbach war 1885 vom Kartell unterstützt worden.

Delsnig (24. Städt.) Neu, soz., 464 (-), Grahl 1749 (1413).

Löbau (4. ländl.) Postelt 18 (-), Sähnel, konf., 1170 (819), Heinze 828 (816).

Dresden-Land (10. ländl.) Schulze, soz., gewählt.

Dresden-Land (24. ländl.) Postelt, soz., gewählt.

Tharandt (16. ländl.) Horn, soz., gewählt.

Chemnitz (30. ländl.) Geyer, soz., 3333 (1710), Fischer, konf., 1694 (1087). Geyer gewählt.

Zwickau (40. ländl.) W. Stolle, soz., 2897 (1612), Ehrhardt 1553 (1264). Stolle gewählt.

„König Stamm“ zieht gegen die Kohlenringe zu Felde, weil sie der Eisenindustrie Schaden zufügen. Herr von Stamm als Eisenindustrieller hütet sich aber, gegen die Eisenringe und Schienenkartelle vorzugehen.

Das ist bezeichnend für die Profitmacherei der Kapitalisten.

Eine interessante Statistik hat der sozialdemokratische Verein in Köln über seinen Mitgliederstand aufnehmen lassen. Dieselbe weist recht anschaulich nach, wie unwahr die Behauptung der Gegner ist, daß die Sozialdemokratie sich hauptsächlich aus „jungen Leuten“ und „Ortsfremden“ rekrutiere. Das Alter der Parteigenossen in Köln stellte sich danach, wie folgt: Mitglieder unter 21 Jahren 48; von 21 bis 31 284; bis 41 220; bis 51 46; bis 61 12 und bis 71 6 Mitglieder.

Auch die Medensart, daß nur „Fremde“ in den betreffenden Orten unserer Sache angehört, „die Unzufriedenen“ aber nicht, ist wenigstens für Köln gegenstandslos, denn 218 Mitglieder waren echte geborene Söhne der alten rheinischen Metropole.

Bezeichnend würde es sich empfehlen, auch an anderen Orten eine ähnliche Aufnahme zu machen.

Dortmund. Der Notstand treibt überall keine Blüten. Folgender Fall ist lehrreich. Wir lesen in hiesigen Blättern folgende Berichte, die wir ihres kennzeichnenden Tones wegen abdrucken: „Gestern in aller Frühe veranstalteten die Feldschutzbeamten von hier in der Nähe des sogenannten Semerleiches, wo in letzter Zeit großartige Kartoffeldiebstähle ausgeführt sind, eine Art Kesseltreiben, wobei sie nicht weniger als ein Duzend Spitzbuben abfingen, welche Karren, Säcke und Sackel bei sich führten. Sämtliche Abgefahrene sind aus Hörde.“ Weder die „Tremonia“, das Blatt der christlichen Nächstenliebe, noch der „General-Anz.“ scheuen sich in diesem Tone diese Tatsache mitzuteilen. Und welches Elend furchtbarster Art mag sich hinter diesem Nahrungsmittel diebstahl verbergen!

In Augsburg erscheint seit dem 1. Oktober neu die „Volks-Zeitung“, sozialdemokratisches Organ für jenen Bezirk.

Amnestie. Im „Staatsanzeiger“ für Württemberg ist ein königl. Dekret veröffentlicht folgenden Inhalts: „Der König an den Staatsminister der Justiz. Es ist Mein Wille, aus Anlaß Meines Regierungsantritts einen umfassenden Gnadenakt zu erlassen und Ich will deshalb den Anträgen Meines Justizministers hierüber entgegensehen. Dabei ist Mein Absehen darauf gerichtet, daß die Erweisung der landesherrlichen Gnade insbesondere auch den Angehörigen der ärmeren Volksklasse, welche unter dem Druck äußerer Not sich minder bedeutender Verfehlungen schuldig gemacht haben, zu Teil werde.“ Stuttgart, den 8. Oktober 1891. Wilhelm. Faber.

Dieser landesherrliche Wille wird zweifelsohne überall freudig aufgenommen worden, meint die „Tagewacht“, und zwar um deswillen, weil der Hauptnachdruck auf die Begnadigung derjenigen Angehörigen der ärmeren Volksklasse gelegt wird, welche unter dem Druck äußerer Not sich verfehlt haben. Damit ist von höchster Stelle aus zugestanden, daß ein Notstand vorhanden ist, der naturnotwendig zu Gesetzesübertretungen und Verfehlungen führen mußte. Es wäre nur zu wünschen, daß man von dieser Stelle aus nicht nur die Wirkungen der Not mildern, sondern auch

Californier der Großstadt.

Wiener Skizze.

Von Ottokar Zann-Bergler (Wien).
(Schluß)

In einer Seitengasse der inneren Stadt befinden sich die Lokalitäten eines Geschäftsmannes, der sich selbstbeidentlich „Möbelhändler“ nennt, während er doch eigentlich ein Trödler ist.

Über nicht etwa ein gewöhnlicher „Landler“, der mit allerlei geringwertigem oder ganz wertlosem Kram Handel treibt. Dieser fündige Mann, der sich eines sehr respektablen Jahresverdienstes erfreut, hat den Vertrieb interessanter Andenken und Reliquien berühmter Personen zu seiner Domäne gemacht.

Er kauft — oder richtiger gesagt — er verkauft die Schlaftröde vielangebeteter erster Tendere und die dienstuntauglich gewordenen Küchenchränke des höchsten und allerhöchsten Adels, er verschleißt die intimsten Garderobekränze gepäanderter Ballerinen und die zerbrochenen Zigarrenspitzen berühmter verstorbenen Maler.

Das ist ein Spezialitäten-Geschäft, welches sich hauptsächlich aus dem Grunde so famos rentiert, weil seine Kunden begreiflicherweise nicht den strikten Nachweis der Autentizität seiner Kostbarkeiten verlangen können.

Wenn einem Opernsänger gelegentlich einer auf der Straße vollzogenen Leibespendung von irgend einem hertherrigen Soldatator eine Busennadel abgenommen wird, so kann man doch wahrlich nicht begehren, daß er mittelst Attestes und legalisierter Unterschrift beurkundet, er ist wirklich Eigentümer dieses Schmuckgegenstandes

gewesen. Oder soll er etwa gar während dieser fatalen Amtshandlung die Geschichte der Busennadel erzählen?

Das wäre zweifelsohne sehr interessant, aber auch unnütz; das besorgt schon der „Möbelhändler“ und ist's ja nicht wahr, so ist's doch bestimmt gut erfunden.

Seine lebhafteste Phantasie ist ja ein integrierender Bestandteil seines Betriebsfonds, und er konnte mit derselben ganz bequem ein halbes Duzend Librettisten dolieren.

Diese mehrerwähnte Busennadel würde, unter der Voraussetzung echter Steine, bei jedem Juwelier um fünfzig oder sechzig Gulden zu erhalten sein. Aber der Soldat ist unecht! Das ist eben die Pikanterie und eben dieses Umstandes wegen verkauft er die Nadel um das Doppelte des Wertes an eine „Liebhaberin“. Diese bekommt aber auch den Namen der Komtesse, von welcher der Opernsänger das Schmuckstück zum Geschenke erhalten, gratis und ferner — als „Zulag“ sozusagen — die genaue Schilderung all der merkwürdigen Umstände, unter denen die verliebte Komtesse den „Familien-schmuck“ beraubte, in welchem, wie sich aber nachträglich interessanterweise herausstellte, auch „Imitationen“ anzutreffen sind.

Ein so hochangesehenes und allberühmtes Adelsgeschlecht und imitierte Edelsteine! Wohin mögen nur die echten gekommen sein? Das giebt zu allerlei Vermutungen Anlaß. Und diese geistigen Anregungen, die solche Pretiosen gewähren, müssen doch auch bezahlt werden — mit höchstens vier- bis fünfshundert Prozent Gewinn. Mehr nimmt der konziliante Zwischenhändler nur dann, wenn er es bekommt.

Die Eine schmarrt für Gegenstände, die sich im

Besitze von Sängern befunden haben, der Andere giebt seinen letzten Kreuzer für altes, wertvolles Porzellan-geschirr. Wenn er auf dem Grunde einer versprungenen, mit dunkelblauen Kleyen verzierten Kaffeeschale den Bienenkorb, die Alt-Wiener Marke erblickt, so schlagen seine Pulse höher, das Zeichen der Meißener Fabrik: die gekreuzten Schwerter mit dem Stern, kann ihn in Entzücken verjehen, und wegen eines Fabrikats von Sevres könnte er zum Dieb werden.

Für diesen Sammler muß der Fund von großem Werte sein, den unser Geschäftsmann durch einen glücklichen Zufall gemacht hat: ein (bis auf Suppenshüssel und zwei Teller) komplettes, nahezu unbeschädigtes Speise-Service für sechs Personen.

Es ist durchaus nicht bejährt, es zeichnet sich auch keineswegs durch Schönheit und Prunk, sondern vielmehr durch vornehme, das heißt beinahe puritanische Einfachheit aus. Aber wenn dieses einfache Service sprechen könnte — — —

Da es aber nicht sprechen kann, so macht sich der phantasievolle Händler zum Dolmetsch seiner merkwürdigen Geschichte. Da wird der Selbstmord eines hohen Aristokraten mit diesen Salatschüsseln und Saucieren in Verbindung gebracht und noch eine schwere Menge anderer erschrecklicher Geschehnisse, die sich gewöhnlich nur in Kolportage-Romanen ereignen.

Ein Zweifel ist nicht gut statthaft; die auf die Teller gemalten Initialen mit der Krone bezeugen die Abkunft. Das Service wäre, seines bloßen Materialwertes wegen, unter Brüdern zwanzig Gulden wert. Sammt den Initialen, der Krone und seiner seltsamen Geschichte ist es um fünfzig Gulden zu haben.

die Ursachen derselben erkennen und ihnen entgegen-treten würde.

Ein Denkmalsskandal. Das „Bayerische Vaterland“ schreibt: Das Denkmal des Geheimrats v. Ruffbaum soll, wie die Blätter schreiben, am 31. Oktober enthüllt und ins Eigentum der Stadt München übergeben werden, d. h. wenn sich im jüdischen Europa Jemand findet, der die noch fehlende Summe spendet, um das „Denkmal“ — es ist eine Wüste des Kewigigen aus Carraramarmor — bezahlen und übernehmen zu können. München, wo der Selbige so lange gewirkt, so unzählige Wohlthaten gespendet, so viele vom Tode errettet und geheilt hat, die Landeshauptstadt mit ihren vielen Millionären, der Sitz einer Universität, an der so viele Tausende studiert, die auch seine Schüler waren, München hat die armseligen 14 000 Mark, die das magere Denkmal für einen der größten Wohltäter der Menschheit, für eine Leuchte der Wissenschaft, für einen der berühmtesten Söhne Bayerns, kostet, nicht aufgebracht, noch ungefähr die Hälfte dieser Summe fehlt!! Es ist ein Jammer und eine Schande, daß dem so ist, aber dem ist so: München hat sich dieses Denkmal der krassesten Undankbarkeit gegen einen seiner besten und berühmtesten Bürger gesüßt. Wenn es eine Gelegenheit giebt, seine Fertigkeit im Webeln vor einem Großen zu zeigen, da wirft man ungezählte Tausende für diese Gelegenheit zum Fenster hinaus, — für das Andenken eines Ruffbaum bringt man keine 14 000 Mark zusammen — es ist ein Jammer und eine Schande! Ruffbaum hat die ihm 1871 vom Staat für seine Samariterdienste im Feld, wobei er seine Gesundheit ruinierte, zugewiesenen 40 000 fl. mit einem Federstrich den Invaliden und Veteranen überwiesen; wie viel Pfennige hat die Armee zu seinem Denkmal gegeben? Tausende und Abertausende sind von ihm geheilt und gerettet worden, wie viele davon spendeten nur eine Mark zu seinem Andenken? Tausende von Schülern hat er gebildet und befähigt, durch seine Kunst reiche Leute zu werden, wie viele zollten ihm mit einem Goldstück zu seinem Denkmal den schuldigen Dank? Es ist ein Jammer und eine Schande; man hat nicht 14 000 Mark für ein Denkmal dieses Mannes, Ruffbaums, aufbringen können, der allerdings heute nicht mehr helfen, geben und schenken kann.

Musland.

m. kt. Einige lehrreiche Ziffern, die sich auf das Verhältnis zwischen Arbeitszeit und Arbeitslohn im Staate New-York beziehen, entnehmen wir dem „People“:

Beschäftigung	im Jahre	Arbeitszeit	Lohn
Maurer	1885	10 St.	4,— Dollars.
	1886	9 "	4,05 "
Handlanger	1884	10 "	2,50 "
	1887	9 "	2,75 "
Zimmerleute	1885	10 "	2,75 "
	1886	9 "	3,25 "
Schlosser	1885	10 "	2,10 "
	1886	9 "	2,25 "

Decorationsmaler . . . 1885 10 St. 8,— Dollars.
Möbelpolster . . . 1887 9 " 3,50 "
 . . . 1885 10 " 1,75 "
 . . . 1887 9 " 2,38 "
Suffschmiede . . . 1885 10 " 2,50 "
 . . . 1887 9 " 3,— "
Former 1885 10 " 2,75 "
 . . . 1887 9 " 3,— "
Hütcher 1885 10 " 2,50 "
 . . . 1887 9 " 3,— "

1 Dollar gleich etwa 4 Mark nach unserem Gelde. Ein Maurer in New-York verdient also 16 Mark pro Tag.

Ein Tagelohn von 16 Mk. wird unseren Genossen hier, die sich, um eine solche Summe zu verdienen, eine ganze Woche schinden und plagen müssen, ungeheuer erscheinen. Man muß aber dabei in Betracht ziehen, daß in Amerika die Lebensmittel u. viel teurer sind als hier. Beispielsweise kommt ein Mittagessen in einem ganz gewöhnlichen Gasthause einem Arbeiter auf 1 Dollar gleich 4 Mark, ein Glas Bier auf etwa 60 Pf. nach unserem Gelde zu stehen u. s. w.

Man sieht aus den oben angeführten Zahlen, daß die Verkürzung der Arbeitszeit durchaus nicht ein Sinken der Löhne nach sich zieht. Im Gegenteil! Eine kürzere Arbeitsdauer kann den Arbeitern nach jeder Richtung hin nur Vorteil bringen. Mögen sie darum mit aller Kraft für die Forderung des Achtstundentages eintreten!

Oesterreich-Ungarn.

Die Verbrechen gegen das Eigentum mehren sich in den letzten Jahren in erschrecklicher Weise. Es kamen in Ungarn zur Anzeige:

Art der Verbrechen	im Jahresdurchschnitt 1881—1885	1886—1887	1888
Diebstähle	18944	17962	21080
Raub u. Erpressung	354	361	411
Defraudation u. Einbruch	2259	2329	2954
Unrechtmäßige Aneignung	1686	1714	2191

Vergleichen wir die Prozent-Zahlen der Diebstähle in den letzten Jahren mit dem Durchschnittsertragnis der Mais- und Erdäpfel-Produktion per Hektar:

	In den Jahren			
	1881	1882	1883	1884
Wegen Diebstahls Verurteilte	19.0	26.7	25.7	23.4
Mais-Ertragnis per Hektar	16.1	20.6	16.8	17.2
Erdäpfel-Ertragnis per Hektar	81.8	110.7	109.9	80.1

	In den Jahren			
	1885	1886	1887	1888
Wegen Diebstahls Verurteilte	23.2	22.0	21.7	22.3
Mais-Ertragnis per Hektar	20.5	15.5	14.2	18.0
Erdäpfel-Ertragnis per Hektar	92.0	77.2	79.0	85.4

Das Sinken der Diebstähle 1885 ist wol auf die in diesem Jahre überaus gute Erdäpfel-Produktion zurückzuführen, sowie die ungewöhnliche Zunahme der Diebstähle im Jahre 1888 ganz gewiß mit dem Mißraten des Mais und der Erdäpfel in einigem Zusammenhange steht.

Spanien.

Die spanischen Parteigenossen richten an den Erfurter Parteitag folgenden Begrüßungsschreiben: Werte Genossen! Das Nationalkomitee der Arbeiterpartei sendet Euch im Namen der spanischen Sozialisten seinen b. über-

lichen Gruß und übermittelt Euch den Ausdruck seiner lebhaftesten Sympathie.

Wir sehen in der deutschen Sozialdemokratie die Avant-Garde des internationalen Sozialismus und hegen nicht den geringsten Zweifel, daß Eure Beschlüsse durch ihre Einsicht, Wichtigkeit und Tragweite der hohen Bedeutung Eurer Aufgabe entsprechen und von Nutzen für das Proletariat aller Länder sein werden.

Hoch die deutsche Sozialdemokratie!
Hoch die Verbrüderung aller Ausgebeuteten!
Für das Nationalkomitee:
Pablo Iglesias, Francisco Diego,
Präsident. Sekretär.
Madrid, 12. Oktober 1891.
Frankreich.

Frankreichs Sozialdemokratie begrüßt unsern Parteitag im Parteiorgan „Le Socialiste“:

An die Delegierten der deutschen Sozialdemokratie, versammelt auf dem Parteitag zu Erfurt.
Werte Genossen!

Als der deutsche Reichstag, erschreckt durch Eure Wahlsiege im Februar 1890, gezwungen war, das Ausnahmengesetz, welches Euch 12 Jahre lang außerhalb des Gesetzes stellte, aufzugeben, da beehrte sich die deutsche und französische Bourgeoisie zu erklären, daß der „große Kanzler“ sich getäuscht, indem alle Gewaltmaßregeln, — welchen dieselbe Bourgeoisie erst zugejubelt, — nicht hätten verhindern können, daß die sozialdemokratische Partei in Zahl und Kraft beständig zugenommen.

Sie prophezeite einmütig, daß das Euch nun wieder gegebene gemeine Recht, wenn auch durch Polizeimaßregeln und richterliche Verurteilungen sehr beschränkt, dazu beitragen werde, die Zwietracht in Eure Reihen zu tragen, daß nur das Band des Sozialistengesetzes Euch zusammengehalten und wenn dies gefallen, Ihr Euch selbst zerfleischen würdet. Die bürgerliche Freiheit sollte die antisozialistische Lympe sein, nachdem die Gewalt nicht im Stande gewesen, das gefährlichen sozialistischen Mikrobs Herr zu werden.

Der Kongreß zu Halle brachte die erste Enttäuschung für Eure Gegner. Ohne Zweifel wird der Parteitag, der Euch heute in Erfurt vereinigt, Euren Feinden noch schlagender ihren Irrtum beweisen und was sie auch tun mögen, zum Triumph des Sozialismus führen.

Die sozialistische Arbeiterpartei Frankreichs, welche mit Stolz und Freude Euren letzten Siegen in Thüringen und in Baden gefolgt, hält sich verbunden, am Vorabend des Kongresses, welcher der Sozialdemokratie Deutschlands ihr neues definitives Programm geben wird, Euch ihre Sympathie und ihr Vertrauen auszudrücken, mit welchen sie Euren künftigen Arbeiten entgegen sieht.

Deutsche Brüder!

Ihr habt uns Marx und Engels gegeben, diese zwei großen Theoretiker des wissenschaftlichen Sozialismus, Ihr habt dem Proletariat beider Hemisphären gezeigt, wie man die Gewalt bekämpft. Ihr werdet ihm auch zeigen, wie man aus der wiederer-

Was kann der Wiederverkäufer dabei verdienen? Nun er hat denn doch einen kleinen „bürgerlichen Gewinn, denn Initialen und Krone hat er selber darauf malen lassen, von einem Akademieschüler, der das ganze Jahr hindurch in seinen Diensten steht, um — bei der Massenerzeugung solcher „Erinnerungsgegenstände“ zu helfen.

Solche Vorkäter der Menschheit, die „an Beamte, Offiziere und Jahresparteien mit genügender Sicherstellung Geld bis zu den höchsten Beträgen“ ausleihen, braucht man bei helllichem Tage gewiß nicht mit der Laterne zu suchen.

Die „genügende Sicherstellung“ bewahrt diese Raubritter vor Verlusten und die klug berücksichtigte Klausel des Wuchergesetzes von dem „wirtschaftlichen Ruin“ des Schuldners vor Strafe. Trotz Wuchergesetz lassen sich ganz „anständige“ Prozentchen erzielen.

Herr Berger ist auch ein Vielprozentiger, aber perhorresziert sonderbarerweise jede Sicherstellung. Wer ihm Deckung geben kann, bekommt von ihm keinen Kreuzer, er leiht grundsätzlich nur auf Wechsel oder Schuldscheine mit gefälschten Unterschriften. Mein Gott, ein Geschäftsprinzip, so gut wie jedes andere.

Wie beginnt er es aber, zum Rückuck, um bei solchem Geldgeschäfte nicht in kürzester Zeit zum Bettler zu werden?

Die Manipulation ist von bestechender Einfachheit. Da ist zum Beispiel ein junger Herr aus gutem, vornehmen Hause, der die Gepflogenheit hat, doppelt so viel Geld auszugeben, als er von Papa erhält.

Oder sagen wir, eine verschwenderische Frau, deren Gatte zufällig den Schlüssel zu seiner Kasse längere Zeit hindurch nicht findet, muß absolut eine bestimmte Summe bis zu einer bestimmten Zeit haben. Sie muß, denn sie braucht das Geld zu einer Sensations-Robe, für einen Wohltätigkeitsbazar oder zu noch vitaleren Zwecken.

Das sind so die Lieblingskunden unseres Freundes Berger.

Mit größter Liebenswürdigkeit erklärt er sich dem jungen Herrn oder der gnädigen Frau gegenüber bereit, die gewünschte Summe herbeizuschaffen. Er bemerkt, daß momentane Verlegenheiten in allerersten Häusern eintreten und steht nicht an, einzubekennen, daß auch der Chef des Wiener Bankhauses Rothschild einmal sein Komittent gewesen sei. Er bringe die lächerlich geringe Summe, ja aber der Herr Papa oder der Herr Gemahl müsse — es sei ja nur eine bloße Form! — seinen Namen auf das Instrument setzen.

Nachdem Herr Berger mehr schreckliche Eide geschworen, daß er sich niemals an den Bürgen wenden werde — bei solchen Finanzoperationen ist ja „Diskretion Ehrensache!“ — wird er auf später beschieden und erhält dann die Teufelsverschreibung, auf der sich eine echte und sehr plump nachgeahmte Unterschrift befindet.

Und diese Letztere bildet für den Ehrenmann eine Garantie, die an „Bonität“ von keiner zweiten über-troffen werden könnte.

Mit diesen Falsifikaten bewaffnet, verübt der ahnungslose Herr Berger, der natürlich niemals die

geringsten Zweifel in ihre Echtheit setzt, an seinen Opfern die unverschämtesten Erpressungen.

Und seine Forderungen um Geld, mit denen er in immer geringeren Zwischenräumen erscheint, können nicht zurückgewiesen werden, da er das wirksame Zwangsmittel anwendet, zu erklären, er müsse sich sonst „in seiner Verlegenheit“, (wenn die geforderten Beträge größer sind: „in seiner Verzweiflung“) an den Gutsteter wenden.

Es giebt keinen Ausweg — er erhält das verlangte und wenn der junge Herr seinen allerneuesten Sigerl-Anzug, oder die gnädige Frau ihre Sensations-Robe eigenhändig ins Verackamt tragen müßte.

Humoristische Ecke.

Bequeme Einrichtung.

A.: In der Schweiz wird wirklich etwas für die Hebung des Fremdenverkehrs getan.

B.: In welcher Richtung?

A.: In, die Reisenden haben jetzt dort die Bequemlichkeit, daß sie nicht mehr auf hohe Berge steigen brauchen, um dort zu verunglücken — sie brauchen einfach nur mit der Eisenbahn fahren!

Rezept zur „neuen Wirtschafts-Partei“.

Rp. Nimm einen Haufen Ignoranz, eine ziemliche Menge Arroganz, ein Paar Ideen von Schutze-Deilisch, viel Geld von ein paar Kapitalisten, die es gewiß stets gut meinen, eine große Reklametrommel und ein paar Schiffe — und die Partei ist fertig. Probatum est!

Ein kleiner Unterschied. Während die Deutschen angefaßt der schlechten Ernte nur den Mund aufsperrten, sperrten die Russen die Grenzen zu.



Mit der Unterstützung der Arbeiter aller Länder, die entschlossen sind, wie Ihr, ihre respektiven Regierungen zur Erhaltung des Friedens zu zwingen, seid Ihr vielleicht dazu berufen, uns zu lehren, wie man in dem Kampfe gegen den ausbeutenden Kapitalismus diesen überwindet.

Hoch die deutsche Sozialdemokratie! Hoch der internationale Sozialismus!

Der Nationalrat
der französischen Arbeiterpartei.

Parteitag in Erfurt.

Ueber die Eröffnung unseres Parteitages liegen bis jetzt folgende Nachrichten vor:

Die Delegierten aus allen Gauen Deutschlands trafen zwischen 6 und 7 Uhr in dem festlich geschmückten Saale des Versammlungsortes ein. Der große Saal ist mit roten Schildern besetzt, auf welchen sich Slogansprüche unserer Partei befinden. Von den Wänden hängen rote Fahnen in den Säulen. Von der Decke wagt ein mächtiges rotes Banner in den Saal hinein. Ueber der Tribüne prangt in weißer sichtbarer Inschrift das Wort: „Proletarier aller Länder vereinigt Euch!“ und „Die Arbeiter sind der Feind, auf dem die Kirche der Zukunft aufgebaut werden soll!“

Gegen 7 1/2 Uhr eröffnete Singer, von allgemeinem Beifall begrüßt, die Verhandlungen mit einer zündenden, kräftigen Ansprache. „Wichtige Aufgaben“, so führt er aus, „stehen dem Parteitage bevor. In Halle, wo wir vor einem Jahre versammelt waren, hatten wir die Neu-Organisation der Partei zu beschließen. Diese Neu-Organisation hat sich auf das Tiefste bewährt; heut haben wir ein neues Programm zu schaffen, welches uns, wie das alte, ein Führer im Kampfe, als ein Leitfaden zu neuen Siegen voranschleusen soll. Wenn auch die Ansichten der Parteigenossen in einzelnen Fragen auseinandergehen sollten, so sind wir doch alle von einem Prinzip befeuert, und die Verhandlungen werden zu einem Ergebnis führen, welches nicht nur der Ehre, sondern auch dem Nutzen und dem Gedeihen der Partei entsprechen wird. Die Geschlossenheit und Einigkeit der Partei wird über alle Verleumdungen und Angriffe der Gegner erhaben sein. Wir bilden uns Erfolge zurück, wie sie keine andere Partei zu verzeichnen hat. Blicken Sie auf die Wahlen in Baden, sehen Sie auf unsere Erfolge in Meiningen und in Sachsen. Unsere wackeren sächsischen Parteigenossen bringen uns drei neue Mandate und 20000 Stimmen mehr als bei den fünf- undzwanzigjährigen Wahlen! (Stürmisches Bravo!) Die Genossen, die hier in diesem Saale versammelt sind, sind sich ihrer Pflicht bewusst. Die Sozialdemokratie Deutschlands hat es immer gebracht, daß die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf diesen Saal ruft. Rufen unsere Gegner mit Waffen kämpfen, mit welchen sie wollen — an unserer Einigkeit, an unserer Gefühl der Zusammengehörigkeit, an dem Bewußtsein, welches die Ausbeuteten aller Länder zusammenhält, werden ihre Hoffnungen täglich Schiffbruch leiden.

Wir treten ein für volle Freiheit der Meinungsäußerung aber wir verlangen auch, daß jeder Parteigenosse befeuert ist von dem Gefühl, von der Pflicht der Unterordnung. Die Beschlüsse des Parteitages sind zu achten, sie sind die höchste Instanz, welche in unserem Parteilieben existiert.

Rebner schließt mit einem Hoch auf die deutsche, auf die internationale Sozialdemokratie, auf das Proletariat aller Länder, welches stürmisch, begeisterten Widerhall findet.

Zu gleichberechtigten Vorsitzenden wurden hierauf Singer und Rößler-Stuttgart durch Applauswahl gewählt; zu Schriftführern werden gewählt: Greyer, Schmidt-München, Blume-Hamburg, Frohme, Schulz-Berlin, Partei-Nürnberg, Emmel-Frankfurt, Hug-Bonn, Agler-Stuttgart.

Auf Antrag Singers wird die Geschäftsordnung, die an die Delegierten gedruckt verteilt wurde, dahin abgeändert, daß bei Geschäftsordnungs-Anträgen eine Unterstützung von 10 bei anderen Anträgen eine solche von 20 Delegierten genügen soll.

Auerbach-Magdeburg wünscht, daß zu jedem Punkt der Tagesordnung ein Korreferent ernannt wird.

Unter dem Beifall der Delegierten macht Bebel darauf aufmerksam, daß es ein Unbiling sei, bei jedem einzelnen Punkt — man denke nur an den Bericht über die parlamentarische Tätigkeit — einen Korreferenten zu ernennen. Es kann ein Unbiling sein, doch nicht mit den internen Verhältnissen vertraut sein. Die Opposition brauche kaum zu erwarten, daß der Parteitag gerade aus ihrer Mitte den Korreferenten wählen würde. Er ist dafür, daß die Opposition volle Freiheit habe. Sobald die Frage der Kritik zur Erörterung kommt, würde er für seine Person schon beantragen haben, daß Bollmar einerseits und ein Vertreter der Opposition andererseits für ihre vordringenden Meinungen und ihre eventuellen Anklagen gleiche Redezeit hätten, wie der Referent. Die Programmberatung würde nach der Generaldebatte wol an eine Kommission verwiesen werden.

Der Antrag Auerbach auf einen Korreferenten wird nach dieser Entgegnung Bebel's zurückgezogen, und der Parteitag beschließt, beim ersten und dritten Punkte der Tagesordnung nach dem Vorschlage Bebel's zu verfahren.

Die Tagesordnung wird unverändert genehmigt. Es wird hierauf eine Mandatprüfungs-Kommission gewählt und die Dauer der Sitzungen auf acht Stunden — Vormittags von 9—1 Uhr, Nachmittags von 3—7 Uhr, festgesetzt. Anwesend sind bis jetzt 258 Delegierte.

Erfurter Brief.

I.
Erster Tag.

Die Verhandlungen des sozialdemokratischen Kongresses in dem herrlich geschmückten hüblischen Saale nahmen im Allgemeinen zunächst einen verhältnismäßig ruhigen Verlauf.

Die Gegensätze plagten bisher mit aller Härte noch nicht auf einander; die Hauptkämpfe werden noch zurückgehalten. Nach der kurzen Mittagspause büßte sich das Bild wesentlich ändern.

Der Rechenschaftsbericht des Parteivorstandes und die Diskussion darüber befinden sich jetzt im Vordergrund des Interesses.

Auer entledigte sich seiner Aufgabe vortrefflich; sein Vortrag fand reichen Beifall. Er vermißt auf die Schwierigkeiten, welche der mündlichen und schriftlichen Agitation im Wege stehen. Der Mangel an einer ausreichenden Zahl geschulter Agitatoren mache sich nicht nur in der Provinz, sondern auch in den Zentren der Industrie sehr fühlbar. — Geeignete Broschüren und Flugblätter, die auch der politisch nicht vorgebildete Proletarier zu verstehen vermöchte, fehlen uns. Es ist überaus schwierig, alle Wünsche nach diesen Richtungen wirklich zu befriedigen. Den Parteivorstand treffe hier keinerlei Schuld; er habe so gehandelt, daß ihm Gewissenlosigkeit nicht zum Vorwurf gemacht werden könne. Allerdings haben wir eine so gediegene Brochüreliteratur wie keine andere Partei, aber es fehlt uns die nötige Anzahl von Lesern, wir können dadurch die Massen der proletarischen Schichten nicht gewinnen. — Man glaube, daß wir in Berlin z. B. einen Ueberfluß an Agitatoren besäßen; dem sei nicht so. Freilich zeigen die Berliner Genossen eine „staunenswerte Diskussionsfähigkeit“, allein dies ändert an der Sache selbst nichts.

Die Lokalfrage und die damit verbundene Saalabtreiberie stellen sich uns in der Agitation überall entgegen.

Gebührende Subventionen zur Behauptung oder Erwerbung von Lokalen zu Versammlungszwecken können von dem Parteivorstande nicht gewährt werden.

Die Provinzialpresse, wo sie stark gefährdet erschie, sei teilweise unterstützt worden. Weiter könne man darin nicht gehen, wenn nicht der Parteifonds völlig verbraucht werden solle.

Überall werden besondere Wünsche bezüglich der Presse laut, die meistens nur eine Folge der völligen Unkenntnis des Zeitungswesens sind. Rationalisiert wird schließlich gegen jedes unserer Parteiorgane. Die Hauptsache sei freilich, daß diese Zeitungen von den Genossen dennoch gelesen werden. Das Recht der freien Meinungsäußerung sei selbstverständlich, ja eine absolute Notwendigkeit. Darüber braucht kein besonderes Wort verlorren zu werden. Allein jedes Ding hat seine Grenzen. Und im Anschluß an diesen Gedanken führt Auer einige wichtige Keulenschläge gegen die Ausschreitungen der Berliner „Jungen“.

Er verlangt schließlich unter einem Beifallssturm Beweise ihrer Behauptungen oder — Widerruf. Will die „Opposition“ nicht darauf eingehen, dann sei das Tafeltuch zwischen der Partei und den gekennzeichneten Elementen zu zerschneiden.

Schwach war hierauf die Verteidigung Berners, noch schwächer aber seine Angriffsweise. Er wollte glauben machen, daß eine geschlossene Opposition nur in der Fantasie vorhanden sei. Jeder Einzelne der sogenannten Opposition sei für sich selbst verantwortlich zu machen. Er könne nicht dafür, er sei nicht identisch mit allen oppositionellen Persönlichkeiten. Er hab' nur angekämpft gegen Possiduitismus, Chauvinismus, Opportunismus, Konfusion, Korruption und andere Laster in der Partei. Er ruft aus: Was habe ich gegen die Fraktion getan? Habe ich die Fraktion angegriffen? Was habe ich gegen den Parteivorstand getan, habe ich ihn angegriffen?

Was ist denn eigentlich durch mich geschehen? Sodann plädiert Berner für das gleiche Recht auf Nervosität, das z. B. Bebel zuseht. Man habe ihm einen unanständigen Ton vorgeworfen, es sei aber zu bedenken, daß ein Sozialdemokrat kein „Form“-Mensch sei (!) Auch mit dem Berliner beruhigt er Flugblatt habe er nichts zu tun. Genug, aus allen seinen Ausführungen soll hervorgehen, daß kein Engel so rein, so harmlos sei, wie er. Er sei überhaupt nicht einmal ein Führer der „Opposition.“ Bei Gelegenheit einiger nebenläufigen Bemerkungen über die Presse, sagt Berner einen größeren Haufen allerlei Unflärsen und Unheilungen zusammen.

In langatmiger Weise, die von vielen, immer wiederkehrenden Redewendungen durchsetzt ist, schreitet die Rede Berners vorwärts, um schließlich ganz wirkungslos abzuschließen.

Sie bringt nur eine Wirkung überall hervor, daß ist die des Hells vor einem Treiben, das scandalös und unanständig war und nun plötzlich leinlaut zusammenbricht.

Niederauer aus Berlin V sucht Berner mit dem unwilligen Scherz zu Hilfe zu kommen, daß eine jede Stadt ihre besondere Eigentümlichkeiten habe, und so habe Berlin z. B. eine „besondere“ Opposition.

Bäcker-Magdeburg, Schulz-Magdeburg, sowie Müllers-Breslau treten für die Opposition ein, ebenso Willberger, der ziemlich zähm auftritt.

Dagegen wenden sich: Ewald-Brandenburg, Köhn-Hamburg, Eberich-Erfurt, Blume-Hamburg II, Emmel-Frankfurt sucht in etwas unklarer Art zu vermitteln.

Außerdem äußern sich gegen die „Jungen“: Arter-Stuttgart, Meiß-Röln, Eitzenow-Berlin, Böcker-Berlin, Jacobel-Berlin. Bebel spricht zweimal mit zerschmetternder Wucht, Frohme verteidigt das „Ciao“ und greift Berner und Kompagnie mit überlegener Kraft an, Fischer-Berlin schlägt mit Keulen gleichsam auf die seiner Meinung nach charakterlose Haltung der „Magdeburger Volkshäute“ los. Glode-Berlin unternimmt eine schwache Verteidigung, eine Art Rohrenmäße der eigenen Person.

Zum Schluß sprachen noch: Seiler, Bens, Schulz-Königsberg, Berner und Jöst, der für Anschließ der unsauberer Elemente eintritt.

Ein Antrag Bebel lautet:
Der Parteitag wolle beschließen:
Eine Kommission von 9 Mitgliedern zu ernennen, welche die Anklagen der Opposition indog auf die Parteileitung und die Reichstagsfraktion, sowie die Anklagen, daß die Parteileitung bzw. der Parteivorstand gegen die Parteitaktik verstoßen habe, zu prüfen und dem Parteitag Bericht zu erstatten habe.

Sorben nimmt Liebnecht unter lautloser Klabe der anwesenden 260 Delegierten, 16 Mitglieder des Reichstages und Mitglieder des Reichsregiments, sowie der amerikanischen, holländischen und österreichischen Gäre das Wort.

Aus Schlesien und Posen sind die nachfolgend verzeichneten Delegierten eingetroffen:
Hermann Winkler-Breslau-West, Josef Giesmann-Breslau-Ost, August Kühn-Reichenbach-Neurode, G. Richelms-Waldenburg (Mittelschlesien), Scharp-Diegnitz, Hugo Keller-Görlitz,

Hermann Stolpe-Grünberg-Freistadt (Niederschlesien), Friedr. Klesow-Bromberg (Posen).

Ratsher. (Telegramm.) An den Parteitag der sozialdemokratischen Partei Deutschlands zu Erfurt. Die Genossen aus dem schwarzen Oberschlesien begrüßen mit Freude und Anerkennung der bisherigen Parteitaktik, mit stillendem, die versammelten Kämpfer und Delegierten des deutschen Proletariats; speziellen Gruß unserm Parteigenossen Fritz Kunert.

Die ober-schlesischen Genossen.

Antrag Schulze-Königsberg und Genossen. Da sich herausgestellt, daß der „Vorwärts“ von den meisten Genossen nicht gehalten werden kann, die übrigen Parteiblätter in Deutschland aber einen mehr oder weniger lokalen Charakter tragen und daher eine allgemein beschriebene Uebersicht der Parteiverhältnisse nicht geben können, beantragen die Königsberger Genossen: „Die Beschaffung eines einmal wöchentlich erscheinenden Organs, welches neben dem „Vorwärts“ in gedrängter Kürze eine Uebersicht über alle politischen und wirtschaftlichen Fragen des In- und Auslandes, sowie über die Arbeiterbewegung aller Kulturstaaften berichtet, unter Berücksichtigung statistischen Materials.“

Antrag Auerbach und Genossen auf Unterstützung der materiell ungünstig gestellten Provinzialpresse.

Kleine Chronik.

Weißensee. Ein gefährlicher „Seelforger“ scheint der in Weißensee bisher tätig gewesene Pfarrer Harber zu sein. Derselbe hat, wie wir bereits andeutungsweise meldeten, mit kleinen Knaben seiner Gemeinde zahlreiche unfittliche Handlungen vorgenommen und ist, nachdem Gerüchte über derartige Schändlichkeiten zur Kenntnis der Behörden gelangt und durch eingehende Untersuchungen die Wahrheit derselben bestätigt wurde, flüchtig geworden. Von den seiner Obhut anvertrauten Konfirmanden haben bis jetzt sieben Knaben überaus belastende Aussagen gegen H. gemacht. Auf Grund derselben sollte H. gestern Abend, mit möglicher Vermeidung von Aufsehen, durch Gendarmen im Pfarrhause verhaftet werden; er hat sich aber vorläufig dem Arm des Gesetzes durch die Flucht entzogen. H. ist seit mehreren Jahren Wittwer. In Weißensee neigt man zu der Annahme hin, daß H. seinem Leben ein gewalttames Ende gemacht habe. Eigentümlich bleibt bei der Sache der Umstand, daß die Knaben W. Vorchardt, Karl Jürgens, Max Joste und Franz Böschke, insgesamt im vierzehnten Lebensjahre stehend, aus Furcht vor dem Mittertäter so lange Schweigen bewahrten, bis sie konfirmiert waren.

Günstedt. Militärerziehung. (Nordh. Ztg.) Am Sonntag ereignete sich bei einem Tanzvergnügen ein recht bedauerlicher Fall. Ein hiesiger Einwohner geriet mit einem jungen Manne, welcher erst seit einigen Tagen vom Militär losgekommen, in einen heftigen Wortwechsel. Als seine Tochter, um ihrem Vater beisitzend, sich an dem Streite beteiligte, zog der junge Mann sein Messer und stach in blinder Wut auf das Mädchen los, das mit einem Schrei zu Boden sank und nach wenigen Minuten eine Leiche war. Der Uebeltäter ist verhaftet.

Meinungen. Aus einem Fenster des vierten Stockwerkes der hiesigen Kaserne stürzte gestern früh zwischen 5 und 6 Uhr ein zu einer zehnwöchigen Übung eiberufener Ersatzreserveist aus dem Kreise Sonneberg auf den gepflasterten Hof. Der Tod trat sofort ein. Ob Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt, ist nicht bekannt.

Von einem bulgarischen heiligen Crispin meldet man: Der Brigantenhauptling, welcher vor einigen Wochen den Italiener Solini gefangen nahm, hat dem Komitee zur Verbreitung bulgarischer Schulen in Makedonien einen Betrag von 150 Pfund Sterling überreicht.

Danton's erste Frau. Man schreibt uns: Bei der letzten Debatte im französischen Senat über Danton griff ein kerikaler Redner den berühmten Revolutionär auf das Heftigste an, indem er unter Anderem behauptete, derselbe habe nie geliebt und keine anderen Frauen gekannt, als Dirnen, mit denen er ebenfalls Faustschläge als Liedsungen austauschte. Von Seiten unparteiischer Geschichtskundiger wird jetzt die Wahrheit dieser Behauptungen nachgewiesen und dargelegt, daß der Führer der Bergpartei ein Herz hatte, das für die Reize halber Weiblichkeit empfänglich war mit nur irgend eines. Einer Frau vor Allen, welche eine unvergleichliche Schönheit und eine engelhaftre Saitenmut besaß, war es beschieden, diesen harten Mann zu erweichen. Sie war eine Pariserin von bescheidenem Herkunft, die Tochter eines Limnadenhändlers von Pont-Neuf, wohin Danton manchmal kam, um nach Schluß der Club-Sitzungen eine Erfrischung einzunehmen. Er sah sie und wurde augenblicklich von Leidenschaft für sie ergriffen. Seitdem er ihr ersten Mal begegnet, liebte er sie mit einer zugleich zärtlichen und respektvollen Zärtlichkeit. Ihr gegenüber schloß er sich eingeschüchert, wurde er demütig und unterwürdig. Er fügte sich allen Launen des schönen Kindes und aus Dank dafür, wie auch aus Neigung zu ihr.

reichle ihm das Mädchen eines Tages die Hand zum Gedenke. Von da an begann zwischen diesen beiden so grundverschiedenen Wesen ein Leben voll verschwiegener Seligkeit. Während in Paris das Schreckensregiment seine blutigsten Taten ausführte, wanderten die Zwei Arm in Arm durch die Wälder in der Umgebung der Stadt. Und nachdem sie den Tag über in Vincennes oder Meudon gelacht und geschwärmt hatten, kehrten sie am Abend heim, Rosen- und Geißblattsträuße in den Händen, mit denen sie ihr Kämmerlein schmückten. Manchmal dehnte Danton diese Ausflüge bis in sein Geburtshaus in Barfur-Aube aus und führte stolz und glücklich „seine kleine Frau“ durch all' die Pfade, die er als Kind ohne sie durchlaufen. Diese intimen Freuden sollten nicht von Dauer sein. Eines Nachts kam Danton von einer stürmischen Konvention heim, in der er seine Feinde erzittern gemacht hatte, und fand seine Frau, von einem hitzigen Wochenbettfieber befallen, stehend vor. Er nahm sie in seine Arme und bedeckte sie mit Küßen, heulend vor Verzweiflung. Sie lächelte ihm sanft zu, strich ihm mit ihrer kraftlosen Hand über die Augen, um die Tränen abzuwischen, und verschied. Zehn Tage nach dieser herzzerreißenden Trennung wollte Danton — so erzählt Michelet in seiner berühmten Revolutionsgeschichte — in einem wilden Anfall von Fieberdelirium die arme Tote zum letzten Male küssen. Er scharrte sie aus dem Grabe aus, brach ihren Sarg auf und drückte seine Lippen auf den Mund der Leiche. Und demgegenüber sagt man, daß Danton ein Mann gewesen sei, der „niemals geliebt“ habe!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 15. Oktober 1891.

Wie unsere hiesigen Tintenulki ihr Lesepublikum abfüttern, ersieht man soeben wieder aus einer Notiz, die in auswärtigen Blättern zu finden ist. Dieselbe lautet:

Reporter-Deutsch. Der „Breslauer Anzeiger“ erzählt: „Haubenschild hat sich an einer Hulschnur an seinem Bett eingehängt. Die Leiche wurde in letzter Stellung vom Wärter, der ihm die Mittagsmahlzeit brachte, aufgefunden. Haubenschild war vor Jahren an derselben Unglücksstelle beim Wildern betroffen worden.“ — Worauf mag der arme Haubenschild da gewildert haben??

Es geht los. Bekanntlich hat eine hiesige Buchdruckerei ihr Personal, welches sich erfrechte, in der Seker-Tariffage mit den übrigen Segern eines Sinnes zu sein, ohne zuerst, wie sich das für brave Arbeiter gebührt, ihren „Meester“ um Erlaubnis zu bitten, zu allen Teufeln gesagt. Und das mit Recht — noch ist der Klavere Prinzipal „Herr im Hause“. Das meint wahrscheinlich auch ein anderer Breslauer Buchdruckermeister, denn in allen hiesigen Blättern finden wir folgende auffallende Anzeige: Tüchtige Schriftsetzer werden bei Bezahlung nach dem bestehenden Tarif unter besonders zu vereinbarenden Aufkündigungszeit (§ 36 des Tarifs) zu baldigem Eintritt gesucht. Breslau etc. — Wahrscheinlich sollen dort nun die alten „widerhaarigen“ Elemente schön langsam ausgemerzt werden. — Was die Gesamtheit der hiesigen organisierten Buchdruckerhilfen dazu sagen wird, das ist freilich eine andere Frage.

Verwaltungen. Von der Schwere der jetzigen Verwaltungs-Apparate der Berufsgenossenschaften weiß eine auswärtige Zeitung aus dem Geschäftsbuch der Schlesisch-Polener-Bergwerks-Genossenschaft ein hübsches Stücklein zu berichten. Bei 50 000 Nummern des Geschäfts-journals (13 518 Eingängen und 37 442 Ausgängen) ist nur in 458 Fällen eine Entschädigung festgesetzt. Selbst unter Hinzurechnung der aus Vorjahren übernommenen 1549 Entschädigten ergibt sich auf jede entschädigte Person ein Aufwand von etwa 25 Schreibern im Laufe eines Geschäftsjahres und den gezahlten Entschädigungen im Betrage von 268 000 Mk. steht ein Aufwand an Verwaltungskosten von nahezu 71 000 Mk. gegenüber.

Selbstmord. Als die Frau des auf der kurzen Gasse wohnenden Schlossers Arnold S. am 14. d. M., Nachmittags 3 Uhr, vom Kartoffelsammeln nach Hause kam, fand sie die Türe ihrer Wohnung von innen verriegelt. Nach gewaltsamer Öffnung der Tür wurde S. an der Türschwelle hängend vorgefunden. Wiederbelebungsbemühungen blieben erfolglos. Der Entsetzte, welcher drei unerzogene Kinder hinterläßt, soll durch Arbeitslosigkeit zu der Tat veranlaßt worden sein.

Opiumvergiftung. Am 13. d. Mts., Vormittags 8 Uhr, verschied in ihrer Wohnung auf der Sonnen-

straße eine Kaufmannswittwe unter Symptomen, die auf Vergiftung deuteten. Da die Frau oft an Herz- und Nervenleiden gelitten hatte, nahm sie zeitweise Opium ein, um sich Linderung zu schaffen. Ein Arzt stellte als Todesursache Opiumvergiftung fest.

Festgenommen wurde am 19. d. Mts. ein Uhrmachergehilfe wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit, begangen an einem acht Jahre alten Mädchen.

Unglücksfälle. Der Knabe Wilhelm Laufer aus Schmiedefeld schnitt sich aus Versehen mit einem Meißel in die linke Hand, beachtete indessen die Wunde nicht und zog sich dadurch eine schwere Entzündung der Hand zu. — Der Schüler Bruno Herda aus Bobten stürzte von einem Nußbaum und brach den rechten Arm. — Der Schüler Paul Schmidt aus Hebdain geriet mit der rechten Hand in das Räderwerk einer Maschine und erlitt eine Zerquetschung des kleinen Fingers.

Soviel Worte, soviel Lügen! Zur ungebundensten Erheiterung unserer Leser wollen wir einen Artikel der konservativen „Schlesischen Zeitung“ abdrucken, welcher beweist, daß auch die „Vornehme Schlesienerin“ es mitunter liebt, uns mit den bekannten „grüßlichen“ Waffen der Lüge und Verläumdung zu bekämpfen. Der Artikel lautet:

Wien, 13. Oktober. Sozialistisches. In der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreichs ist ein Zwist ausgebrochen, der erkennen läßt, wie die sozialdemokratische Bewegung von den leitenden Parteikreisen in selbststündiger Weise persönlichen Zwecken dienstbar gemacht wird. Die Organisation der sozialdemokratischen Partei ist hauptsächlich von der Redaktion der „Arbeiterzeitung“ aus durchgeführt worden, deren Herausgeber, der Jude Dr. Adler, selber als das Haupt der Partei gilt. Mit der Zeit machten sich aber auch andere Wortführer der sozialdemokratischen Partei im öffentlichen Leben bemerkbar, die Anhänger gewannen und eine leitende Rolle in der Partei spielen wollten. Diesen Aspirationen trat Dr. Adler, der die Führung der Partei mit Niemand teilen will, auf das Nachdrücklichste entgegen. Zwei jüdische Wortführer der Partei, Dr. Lubowicz und Dr. Kadisch, welche sich gegen den „Cäsarenwahn“ Adlers auflehnen wollten, wurden von der „Arbeiterzeitung“ in Acht und Bann getan. Das von Adler Befürchtete blieb aber doch nicht aus. Es fanden sich andere Parteigenossen, welche von der sozialdemokratischen Bewegung gleichfalls einen klingenden Nutzen haben wollten. Die „Genossen“ Hanser und Heymann gründeten eines Tages eine neue Arbeiterzeitung „Die Volkspresse“. Selbstverständlich schleuderte das Organ des Dr. Adler sofort Bannstrahlen gegen das neue Blatt; wiewohl aber die „Volkspresse“ von der „Arbeiterzeitung“ in jeder Weise heruntergemacht wurde, prosperierte das neue Arbeiterblatt und entwickelte sich immer mehr zu einem gefährlichen Konkurrenzunternehmen der „Arbeiterzeitung“. Nun berief Dr. Adler eine Parteikonferenz ein, die fast nur aus Mitarbeitern der „Arbeiterzeitung“ bestand. Diese Konferenz erklärte beschlußmäßig, daß Hanser und sein Blatt nicht mehr als zur Partei gehörig betrachtet werden können. Weiter wurde von der Konferenz der Beschluß gefaßt, eine Versammlung der Vertrauensmänner der Sozialdemokraten Niederösterreichs einzuberufen, welche das über Hanser und die „Volkspresse“ gefällte Verdamnungsurteil bestätigen sollte. Diese Versammlung hat gestern stattgefunden; sie war aber, da sich bloß 15 Vertrauensmänner einfinden hatten, beschlußunfähig und mußte resultatlos auseinandergehen. Zur selben Zeit hielten Hanser und sein Anhang eine Protestversammlung ab, zu der 95 Delegierte aus 84 Orten Niederösterreichs erschienen waren. Alle Redner dieser Versammlung bezeichneten das Vorgehen der Parteileitung als diktatorisch und reaktionär und erklärten es für notwendig, die Partei von dem korumpierenden Einfluß Adlers und seiner Anhänger zu befreien, welche auf Kosten der Partei ihrer Eitelkeit und Habgucht fröhnen. Schließlich wurde die „Volkspresse“ als sozialdemokratisches Parteiorgan anerkannt und die Einberufung eines Parteitagess behufs Wahl einer neuen Parteileitung und Neuorganisation der sozialdemokratischen Partei beschlossen. Die durch persönliches Geiz und Strebertum verursachte Spaltung der sozialdemokratischen Partei dürfte kaum noch rückgängig gemacht werden können. Die Vorgänge in der österreichischen Arbeiterpartei machen den Eindruck, als wäre die Partei nur der Führer wegen und nicht die Führer der Partei wegen da.

Wir haben noch selten soviele Lügen auf so kleinem Raume beisammen gesehen und können daher unmöglich Satz für Satz dies alberne Gemisch widerlegen. Genug an dem: die „Volkspresse“ ist nie ein Konkurrenzunternehmen gegen die „Arbeiterzeitung“ gewesen, schon aus dem sehr einfachen Grunde nicht, weil beide Preßerzeugnisse von denselben Personen gegründet wurden, sie ist heute kein Konkurrenzunternehmen und wird es in alle Ewigkeit nie werden. Was der Artikelschreiber von den Gegnern Dr. Adlers schreibt, ist genau so wahr, wie die vorhergehende Behauptung. Speziell mit den beiden namhaft gemachten Leuten will in ganz Oesterreich kein Mensch etwas zu tun haben. Von der Parteikonferenz und der „Protestversammlung“ ist wiederum genau das Gegenteil wahr und diese Wahrheit ist so offenkundig in ganz Wien, daß sie selbst dem verlogenen Berichterstatter der „Vornehmen Schlesienerin“ bekannt gewesen sein muß! Die Ursache der Enthebung Hansers von seinem Redakteurposten ist unsern Lesern bereits bekannt und wenn die „Schlesische Zeitung“ sie wissen will, so mag sie einfach ihre Nase in die „Volkswacht“ hineinstecken. In der vorigen Woche wurde diese Angelegenheit daselbst erörtert. Die größte Heiterkeit hat bei uns die Mit-

teilung von dem „Cäsarenwahn“ des Genossen Adler nachgerufen. Wir haben einen solchen an ihm nie bemerkt und glauben, daß Dr. Adler selbst, der gegenwärtig als unser Gast auf dem Zürcher Parteitag weilt, über diese Mitteilung am allermeisten erstaunt sein wird, falls ihm dieselbe dort zu Gesicht kommt. Krämen wird er sich darüber wol ebenso wenig wie wir, denn — Spaß muß sein, selbst wenn die „Schlesische Zeitung“ dabei die Kosten trägt! — Wir unsererseits benutzen diese Gelegenheit nur dazu, um die Tatsache feierlichst festzunageln, daß im Kampfe gegen die Sozialdemokratie die „Vornehme Schlesienerin“ auf derselben Stufe steht, auf der sich die — „Schlesische Morgenzeitung“, „Volkzeitung“ und „Habelschwerdter Gebirgsbote“ befinden. Und das ist genug gesagt!

Von der Promenade. Der städtische Garteninspektor Richter, welcher seit seinem Amtsantritt der Erkrankung der Promenadenbäume eingehendere Aufmerksamkeit geschenkt hat, ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Ursache der Erkrankung darin zu suchen ist, daß der Boden stark mit Schutt untermischt und sehr hart und fest ist, so daß den Wurzeln die freie Verzweigung sehr erschwert und dadurch eine ungenügende Zuführung von Nährstoffen bewirkt wird. Um Abhilfe zu schaffen, wird zunächst in dem Teile der Promenade zwischen dem Oberen Bär und der Ohlauerstraße der Boden in entsprechender Tiefe rigolt und gedüngt, worauf, vielleicht noch in diesem Herbst, die Neuanpflanzung von Bäumen erfolgen wird. Die Rigolarbeiten in anderen Promenadenteilen sind für die nächsten Jahre in Aussicht genommen. Während man gegenwärtig die Ufermauerung am Stadtgraben ausbessert, ist für das nächste Jahr eine Ausschlämmung des letzteren in Aussicht genommen. An der Stadtgrabenbrücke, nahe dem Ohlauerthor, ist ein Bauzaun aufgeführt, welcher einen Teil des nächst dem Stadtgraben laufenden Promenadenweges absperrt. Es soll hier nämlich eine Saugvorrichtung angebracht werden, welche den städtischen Elektrizitätswerken das erforderliche Wasser direkt aus dem Stadtgraben zuführt, um das Wasserhebwerk zu entlasten.

Wasserbauarbeiten. Die Entfernung der fünf Sandbänke und der darauf wachsenden Weiden in der alten Ober unterhalb der Hundsfelder Brücke ist jetzt in Angriff genommen worden. Am städtischen Bachhofe ist die Wasserstraße gereinigt, sodas die Schiffe bequem an den Ufern der Ausladeplätze anlegen können. — Die Einfahrt in den Sicherheitshafen am Strauchwehre, welche verlandet war, wird für die Schiffe, welche dort ihren Winterstand nehmen, frei gemacht. — An dem Neubau des fünften Filters wird wegen der jetzigen kurzen Tage auch Abends bei elektrischer Beleuchtung gearbeitet.

Bezüglich der bisher bei der Invaliditäts- und Altersversicherung verwendeten Quittungskarte hat sich in der Praxis herausgestellt, daß die auf derselben aufgeklebten Beitragsmarken schlecht haften, also leicht abfallen. Die aus diesem Anlaß angestellten Untersuchungen haben ergeben, daß eine erhebliche Verbesserung sich durch Verwendung eines anderen Klebstoffs auf der Marke erzielen läßt. Weiter ist festgestellt worden, daß auch die Zusammensetzung des Stoffs der Quittungskarte einer Vervollkommnung fähig ist, und zwar in der Richtung, daß nicht nur das Abspringen von Marken verhütet, sondern auch unbeschadet der Festigkeit und Druckfähigkeit des Papiers eine Verminderung der Dicke und damit des Gewichts sowie des Herstellungspreises der Karten erzielt werden kann. Als besonders geeignet hat sich nun ein Stoff erwiesen, der aus 50 pSt. Cellulose, 25—30 pSt. Leinen und 20 bis 25 pSt. Baumwolle besteht, eine mittlere Reißlänge von 4500 m, eine mittlere Dehnung von 4 pSt. und einen Äschegehalt von nicht mehr als 4 pSt. hat. Ein Quadratmeter dieses Stoffes wiegt 280 gr, mit zulässiger Abweichung von 3 pSt. nach oben und unten. 100 so hergestellte Quittungskarten würden 850—860 gr (statt bisher 1000—1020 gr) wiegen und 1,10 Mark (statt bisher 1,30 Mark) kosten. Es sollen zunächst einzelne Versicherungs-Anstalten derartige Quittungskarten aus der Reichsdruckerei beziehen und probeweise verwenden, sowie über die gemachten Erfahrungen berichten. Der Bundesrat wird sich mit diesem Vorgehen einverstanden zu erklären haben. Danach würde durch den Reichskanzler die probeweise Verteilung auf die einzelnen Versicherungsanstalten erfolgen.

Die im Baugewerbe beschäftigten Arbeiter entsetzten zur Verbesserung ihrer Lage eine große Mühseligkeit. Soeben erlassen sie folgenden Aufruf: Arbeiter! Genossen! Nächsten Sonntag findet eine öffentliche Bauhandwerker-Versammlung statt. (Siehe Inseratenteil.) In dieser Versammlung soll zunächst darüber verhandelt werden, wie die Baugenossen sich verhalten

gegenüber der Forderung der Töpfer, welche am Montag den 19. Oktober in Kraft tritt. Ferner soll in dieser Versammlung darüber diskutiert werden, auf welchem Wege die Agitation in den einzelnen Gewerkschaften zur Stärkung der Organisation am besten betrieben wird.

Wir sind der Meinung, wenn in jeder Gewerkschaft eine stramme Organisation besteht, müßte es eine Kleinigkeit sein, die brennendste Frage der Zeit, die Sozialfrage, ihrer Lösung nahe zu führen.

Wir glauben uns nicht allzu großen Illusionen hinzugeben, wenn wir behaupten, daß diese so wichtige Frage nur durch die Gewerkschaften gelöst werden kann.

Schlesien.

Ratsher D.-S., 15. Oktober. Die seit 14 Tagen bei der hiesigen Polizei eingereichten Statuten für den zu gründenden Volksverein sind bis heute noch nicht in die Hände der Gründer zurückgekommen.

Ein jugendlicher Verbrecher. Der Schreiber Carl Frommer ist, obgleich er erst Ostern d. J. die Strafbüße verlassen hat, schon auf Abwege geraten, und er sind seine Vergehen und Verbrechen so vielseitig, daß man ihn wegen der voraussichtlich hohen Verurteilung in Untersuchungshaft genommen hatte.

Kaufmann, bei welchem er bedienstet war, für 8 bis 10 Mark Briefmarken gestohlen. Ferner entlockte er einem Inspektor durch die falsche Vorspiegelung, er komme im Auftrage seines Herrn, 10 Mark und machte auch noch den Versuch, in gleicher Weise 15 Mark zu erhalten; zu diesem Behufe fertigte er selbst einen Brief und unterschrieb denselben mit dem Namen seines Dienstherrn.

Schlesien. Ratsher D.-S., 15. Oktober. Die seit 14 Tagen bei der hiesigen Polizei eingereichten Statuten für den zu gründenden Volksverein sind bis heute noch nicht in die Hände der Gründer zurückgekommen.

Die „Oberschlesische Volkszeitung“ selbst scheint einen Anfall von Schamgefühl bekommen zu haben. Sie hat, wenn auch ohne Berechnungen in ihrem Versammlungsbericht waren, doch nicht den Mut gehabt, das tierische Gerede ihrer Schlingel zu verteidigen.

Die „Oberschlesische Volkszeitung“, welche sich vor einigen Wochen so aufgebracht und selbstständig zeigte, weil ein israelitischer Lehrer vor christlichen Kindern ein Gebet sprach, jetzt ganz jähm gewandert ist, und zu gleicher Zeit die Annoncen dieses selben Lehrers jetzt auch in ihrer Zeitung stehen.

Ein jugendlicher Verbrecher. Der Schreiber Carl Frommer ist, obgleich er erst Ostern d. J. die Strafbüße verlassen hat, schon auf Abwege geraten, und er sind seine Vergehen und Verbrechen so vielseitig, daß man ihn wegen der voraussichtlich hohen Verurteilung in Untersuchungshaft genommen hatte.

Nicolaï. Eine törichte Wette. Eine seltsam törichte Wette wurde gestern zwischen einigen jungen Leuten, die den Sonntag nicht besser auszunutzen verstanden, ausgetragen.

Waldenburg. Die allgemeine Bergarbeiter-Versammlung, welche am Sonntag Nachmittag von 8 bis 10 1/2 Uhr im Schwertsale stattfand, war vom hiesigen Verbandsbevollmächtigten, Herrn Bergbauer Springer, einberufen worden.

Waldenburg. Die allgemeine Bergarbeiter-Versammlung, welche am Sonntag Nachmittag von 8 bis 10 1/2 Uhr im Schwertsale stattfand, war vom hiesigen Verbandsbevollmächtigten, Herrn Bergbauer Springer, einberufen worden.

Waldenburg g. In der Generalversammlung des Gewerkschaftsvereins der Töpfer und anderer Arbeiter am 26. September wurde vom Vorsitzenden konstatirt, daß durch die vielen und andauernden Krankenfälle die Krankenkasse so sehr in Anspruch genommen sei, daß der gesetzlich vorgezeichnete Reservefonds nicht zurückgelegt werden kann.

Leobitusch, 12. Oktober. Gestern war der Staatsanwalt aus Ratibor hier anwesend, um Erhebungen wegen der erheblichen Verletzungen in der hiesigen Filiale des Schlesischen Bankvereins vorzunehmen.

zunehmen. Das Resultat derselben muß sehr gravierend für den entlassenen Leiter derselben, früheren Bankoortführer Michaelis, gewesen sein, denn der Telegraph spielte alsbald nach allen Richtungen und noch gestern hat, wie gemeldet, die Verhaftung des Genannten in Regenwalde, wo er sich bei seinen Eltern aufhielt, stattgefunden. Heute dürfte die Ablieferung des Verhafteten in das Gerichts-Gefängnis zu Ratibor bereits erfolgt sein.

Biegenitz, 15. Oktober. Besser wie Lanzkränzchen. Gestern Abend hat hier selbst die Gründung eines weiblichen Turnvereins stattgefunden. Derselbe will wöchentlich in der städtischen Turnhalle zwei Übungsabende abhalten.

Myslowitz. Auch keine Kartoffel-, Brot- und Weizenmehl-Ausfuhr aus Rußland mehr. Seit einigen Tagen ist von der russischen Behörde die Ausfuhr von Kartoffeln nach Preußen verboten und vom 15. d. Mis nach russischer Zeitrechnung ab (die vom 28. d. Mis.) ist auch die Ausfuhr von Weizenmehl und Brot verboten, es ist dann nur noch das Fleischholen jenseits der Grenze erlaubt. Der „Dniemnik Warsj.“ teilt mit, daß während eines Monats, vom 27. August bis 27. September cr., über die Zollkammer Sosnowice nach Preußen fünf Mal mehr Kartoffeln ausgeführt wurden, als in derselben Zeit im vergangenen Jahre.

Nachtrag.

Sozialdemokratischer Parteitag zu Erfurt.
Antrag zu Punkt: Agitation. Unterzeichnete Delegierte aus dem Großherzogtum Weimar stellen den Antrag:
Der Parteitag möge beschließen, in Anbetracht des günstigen Kassenbestandes der Partei den einzelnen Landes- teilen, namentlich den kleinen Thüringischen Staaten, in denen das bleibende, geheime Wahlrecht noch keine Geltung hat, zur kräftigen Entfaltung einer Agitation für Einführung dieses ersten aller Volksrechte, nach Lage der Verhältnisse finanzieller Unterstützung angedeihen zu lassen.
Heinrich Fischer. E. N. Reichelt.
I. weimarerischer Wahlkreis
Gustav Paechold. II. weimarerischer Wahlkreis.
Richard Schulz. III. weimarerischer Wahlkreis.
Franz Feiler.

Bereins-Kalender.

Breslau. Ortsverein der Glacehandschuhmacher. Sonnabend, den 17. d. M., Abends 8 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung in Friedrich's Stablissement, Mauritiusplatz. Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht.
Breslau. Zentral-Kranken- und Sterbekasse aller Arbeiter Deutschlands (S. S. Zusatzklasse) zu Hamburg. Jeden Sonnabend Abends von 8 bis 10 Uhr: Kassenabend in Jensch's Brauerei, Heinrichstraße 5. Aufnahme neuer Mitglieder.
Breslau. Unterstützungsverein der Tabakarbeiter. Jeden Sonnabend, Abends von 8 bis 10 Uhr: Kassenabend im Gasthaus „zu den drei Lauben“, Renmarkt 8. Sonntag, den 11. Oktober, Nachmittags 4 Uhr: Quartals-versammlung ebenda. Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht!

Breslau. Deutscher Tischler-Verband (Zahlstelle Breslau). Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Vereins- und Kassenabend in Jensch's Brauerei, Heinrichstr. 5.
Breslau. Gauverein Breslauer Bildhauer. Jeden Sonnabend, Abends 9 Uhr: Vereinsabend im Stadthauskeller (am Ring).
Breslau. Wander-Unterstützungs-Kasse der Töpfer und Berufsgenossen. Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft und Kassenabend. Jeden letzten Sonnabend im Monat, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Vereinslokal bei Herrn Martin, Kleine Grodchengasse 10.11.
Breslau. Metallarbeiter-Verband. Zahlstelle Breslau. Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Kassenabend, Ausgabe des Verbands-Organs und Aufnahme neuer Mitglieder im Lokale des Herrn Hattwig, Barbaragasse 8.
Breslau. Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblichen Arbeiter (Hamburg). Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Kassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Rarassch's Restauration, Ritterplatz 9.
Breslau. Vereintigte Hutmacher. Jeden Sonnabend, Abends von 8-10 Uhr: Kassenabend im Gasthaus zum „Roten Löwen“, Kupferschmiedestraße 21. Aufnahme neuer Mitglieder.

Neustadt OS. Leses- und Diskussionsklub „Vorwärts“. Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung im Vereinslokal (Wo? Red.) - Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.
Striegau. Arbeiterverein. Sonntag, den 18. d. M., Nachmittags 3 Uhr: im „Gasthof zum Baum“ Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Rechnungslegung vom 3. Quartal. 2. Vorlesung. 3. Nachmalige Beratung über eine zu gründende Fortbildungsschule. 4. Verschiedenes 5. Fragelasten.

Eisdorf bei Striegau. Arbeiterverein für Eisdorf und Umgegend. Sonntag, den 18. Oktober, Nachmittags 3 Uhr: Generalversammlung im Gasthause des Herrn Rabewagen. Tagesordnung: 1. Rechnungslegung. 2. Fortsetzung der Vorlesung über Moses oder Darwin. 3. Verschiedenes. 4. Fragelasten. Die residierenden Mitglieder werden ersucht, die Beiträge zu begleichen, andernfalls sie gestrichen werden müssen. Entgegennahme der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder findet vor und nach der Versammlung statt.

Ollau. Arbeiterverein Ollau und Umgegend. Sonnabend, den 17. d., Abends 8 Uhr: Kassenabend im Gasthof „zum weißen Roß“. Bücherwechsel. Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 15. Oktober.
Heirats-Ankündigungen I. Zahlmeister-Aspirant und Wachtmeister Max Rarassch, evang., Werderstraße 21, und Helene Penert, evang., Berlinerstraße 12. - Kaufmann Eugen Cohn, jüd., Klosterstraße 1a, und Margarethe Iron, jüd., Carlstraße 15. - III. Fabrikarbeiter Robert Bder, kath., Weinstraße 4, und Martha Kleinert, ev., daselbst. - Tischler

Heinrich Domke, evang., Barischstraße 9, und Auguste Kose, evang., Ottostraße 5. - Ausschänker Robert Reich, evang., Große Fürstenstraße 34, und Agnes Krenzlowski, altkath., Friedrichstraße 18. - Schneider Carl Jonas, evang., Ottostraße 4, und Pauline Rieger, evang., daselbst.
Eheschließungen I. Kellerer Robert Bänisch, evang., mit Anna Bräunla, evang., hier. - Schuhmacher Carl Olschowsky, kath., mit Marie Gofka, evang., hier. - Goldarbeiter Arthur Heine, kath., mit Emma Güllner, kath., hier. - II. Steinmetz Wilhelm Vater, evang., mit Pauline Güllner, kath., hier. - Versicherungsbeamter Franz Wagner, kath., mit Emma Götsch, ref., hier. - Buchhalter Carl Waschke, kath., mit Anna Jinger, ev., hier. - Schneider Robert Seibt, evang., mit Pauline Klimech, evang., hier. - Schmied Josef Kojoi, kath., zu Eggendorf, mit Johanna Bdd, kath., hier. - III. Maler Robert Schön, kath., mit Klara Anders, ev., hier. - Haushälter August Deichsel, evang., mit Anna Büchner, kath., hier. - Schuhmann Johann Necha, kath., mit Marie Obieglo, kath., hier. - Maurer Josef Köhler, kath., mit Thelma Kremer, kath., hier.
Geburten I. Hauswarter Carl Kubnt, evang., L. - Gefangenens-Aufseher Paul Kufz, kath., S. - Viktualienhändler Carl Kupczol, evang., L. - Schmied Casimir Stroing, kath., S. - Harmonikastimmer Emil Schüke, evang., S. - Töpfer Hermann Joggwid, evang., S. - Zigarrenmacher Josef Jäsche, kath., L. - Haushälter Wilhelm Schabod, evang., S. - II. Küllner Berzeslaus Hoffmann, kath., L. - Bierkuischer Carl Gramsch, evang., S. - Kaufmann Wladislaus Mustelewicz, kath., S. - Hilfsbriefführer Paul Nowad, kath., L. - Arbeiter Heinrich Thauer, kath., L. - Rangirvorarbeiter Gottlieb Kaska, evang., L. - Kuischer Karl Horn, kath., L. - Eisenbahn-Bureauhilf Richard Steffens, evang., S. - Maler August Neumann, kath., S. - Stenograf Florian Walter, kath., L. - Schloffer Hermann Walter, ev., S. - Lithograph Emil Metzger, evang., S. - Steinmetz Theodor Schneider, kath., L. - Zimmermann Robert Nichtigal, kath., L. - Eisenbahn-Bureauhilf Friedrich Stelzer, kath., L. - III. Tischler Hermann Stiller, kath., L. - Zigarrenfabrikant Reinhold Guse, altkath., S. - Kaufmann Otto Pflanz, evang., S. - Koch Alois Winkler, kath., S. - Arbeiter August Reinert, kath., S. - Arbeiter Robert Wbler, evang., S. - Tischler Heinrich Thauer, kath., S. - Schmied Hermann Wiedner, evang., L. - Lehrer Ernst Kleinert, ev., S. - Wissenschaftlicher Lehrer Carl Altmann, ev.-Luth., L.

Briefkasten.

(Redaktion für den lokalen Teil.)
Ein „Genosse“, Biegenitz. Ein guter Miß hat uns noch nie verschmüpft, selbst wenn er auf unsere Kosten gemacht wird, allein dazu gehört vor allen Dingen offenes Visir. Ihr Schreiben ist anonym - daher Papierkorb!
H. F., Kalscher, Briefsch. - Gruß!

Briefkasten der Expedition.

Für den Preßfond gingen ein: Von den Steinmetzen hier, 16,00 Mk.

Grosser Umsatz. Kleiner Verdienst.  **Kleiner Verdienst. Grosser Umsatz.**
Herrn- und Knaben-Garderobe
von nur dauerhaft. Stoffen, gedogener Arbeit u. vorzügl. Schnitt, in grosser Auswahl, liefert bei streng reeller u. billigster Bedienung zur silbernen
J. Schönfeld, 19.
Schmiedebrücke

Billigste Bezugsquelle für Herrenhüte!
M. Wartenberg, Hutfabrik, Ohlauerstraße 72, neben Gebr. Heck Nachf.

Jeder komme und kaufe aus dem billigen
Ausverkauf
Herren- und Knaben-Garderoben zu noch nie dagewesenen Preisen.
Der Versuch ist lohnend.
Jeder Käufer erhält ein Präsent.
Nr. 60, Ohlauerstraße Nr. 60.
Paul Brinnitzer.

Zu beziehen durch die Exped. d. Bl.:
Lichtstrahlen der Seele. Gebichtsammlung, ausgewählt v. Max Regel. Illustriert von Otto Emil Lau. In Prachtband, mit Goldschnitt, gebunden. Preis Mk. 3.50.
Dr. W. Zimmermann's Großer Deutscher Dauerkrieg. Illust. Volksausgabe. Erscheint in Hefen à 20 Pf. Sommer, G., Johannes Kap. 7. A Historische Studie. 25 Pf.
Die ländliche Arbeiterfrage. 2. Aufl. Gebund. Mk. 2.00.
Kautsky, Thomas More. Geb. Mk. 2.50
Vios, W., Die französische Revolution. Broschirt Mk. 4.00. Gebund. Mk. 5.50.
Nuch in 20 Hefen zu beziehen à 20 Pf.
Ein Rückblick von 2000 auf 1887 von Edm. Bellamy. Preis 40 Pf.
Der Arbeiterschand und der Rüsthandelstag von Karl Kautsky. Preis 30 Pf.
Bom meli, R., Die Geschichte der Erde. Broschirt Mk. 4.40. Gebund. Mk. 5.90.
Nuch in 22 Hefen zu beziehen à 20 Pf.
Koch oder Darwin? Allen Freunden der Wahrheit zum Nachdenken vorgelegt von Professor Dofel. Port.

Der große Concurs-Ausverkauf von
Damen-Mäntel
zu spottbilligen Preisen befindet sich jetzt nur
Reusche-Strasse 17.
Die Preise sind nochmals heruntergesetzt.

Rohtabake!
Märker à Pfd. 0,70 Mk., Pfäler 0,65 und 0,70 Mk., Java 0,90 Mk., Ceylon 1,10 u. 1,15 Mk., Domingo 1,20 Mk., Fells 1,10 und 1,30 Mk., Sumatra von 1,80 bis 4,80 Mk., sowie Grus empfiehlt
Johannes Kohls, Gnaisenan-Platz No. 1

Deutscher Metallarbeiter-Verband
(Zahlstelle Breslau.)
Die mit ihrem Beiträgen im Rückstande befindlichen Mitglieder werden ersucht, der Abrechnung halber die restierenden Beiträge zu entrichten.

Todes-Anzeige.

Am 14. d. Mts. verschied nach längerem schweren Leiden unser werther Freund und Genosse, der Steinmetz **Robert Vogel** im blühenden Alter von 82 Jahren. Er war einer jener Männer, die sich voll und ganz der proletarischen Bewegung dienstbar gemacht, sein edler Character, sein unermüdetes Schaffen und Wirken für unsere gerechte Sache lassen ihn uns als ein leuchtendes Vorbild des kämpfenden Proletariats erscheinen. — Wir sichern ihm ein Andenken, welches weit über das Grab hinaus reicht. Beerdigung: Sonntag Nachmittag 3 Uhr. Trauerhaus: Mehlgrasse 59. **Der Fachverein der Breslauer Steinmetzen.**

Bekanntmachung.

Das Michaeli-Quartal der Breslauer Steinseher findet Sonntag, den 18. Oktober, Nachmittag 5 Uhr in **Edlich's Brauerei, Neumarkt Nr. 8** stattfinden. Am recht zahlreichen und pünktlichen Erscheinen der Kollegen wird ersucht. **Der Vorstand.**

Hüte

mit Controllmarke.

Ferner empfehle

Cravatten, Wäsche, Galanterie- und Leder-Waaren in großer Auswahl

zu

aussaßend billigen Preisen.

Ein großer Posten

Regenschirme



stelle sehr billig zum

Ausverkauf.

J. Schönfeld

Schmiedebrücke 19

Freie Religionsgemeinde.
Erbauungshalle: Grünstr. 6.
Sonntag, 18. Oktober, Nachm. 5 Uhr:
Erbauung.
Prediger Tschirn.

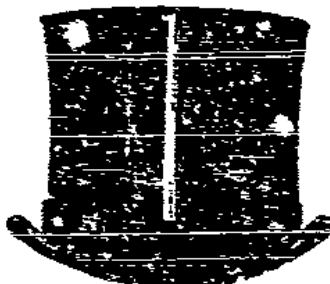
Abends 7 Uhr gefellige Versammlung in Dorn's Lokale, a. d. Sandbrücke.
Kunst-Ausstellung.
D. R.-P. 55625.
Albrechtsstr. 59, Eing. Schmhdr. 70.
Entree 30 Pf., Kinder 15 Pf.

credit

erhält die Welt.

Abzahlung

Wild & Co.
Ausstattungs-geschäft
Albrechtsstr. 13, 1 Tr.
Kataloge im Geschäft gratis.



Empfehle mich

**Hut-,
Schirm-,
Schuh- und
Stiefel-
Lager**



G. Nowak,

Friedrich-Wilhelm-Strasse 76, nahe dem Königspark.

Brillen und Pince-nez,

selbst für das schwächste Auge, von 50 4 an, Messer und Sabeln, durchbohret, pro Paar von 25 4 an, neuen Silberne Gg. u. Theelöffel, durch Partis-Einkauf billig, diverse andere Sachen für Restauration, Händler und Auspächter zu Preisen ohne Konkurrenz bei

Joseph Jacob,

Reinischstraße 16.

Roh-Tabak.
Java-Beak) von 2 Mark an,
Sumatra-Beak)
Carmen 1,15—1,02 Mk.,
Domingo 1,20 Mk.,
Pfalzer 0,70 Mk.,
Amerikanischer Gros.
Vorrath vorräthig.

C. Klinner,

Neue Carstnerstraße 30, Danibuk-Verbindung.

Schuhwaaren,
dauerhaft und gut gearbeitet,
es gros empfiehlt es détail

Bernhard Ehrlich,

57 Menschengasse 57.
Für Herren:
Gamaschen von 7 bis 14 Mark.
Für Damen:
Zengstiefeln von 4 bis 10 Mark,
Knopfstiefeln von 8 bis 13 Mark,
Tan-nunnen-Schuhe von 3 Mark an
Mädchen- u. Kinder-Schuhe
von 1 Mark an.
Fliegschuhe in größter Auswahl
von 75 Pfg. an.
Wiederverkäufer besonders
Ergünstigungen.

Für **6 Mk. Anzahlung** und 1 Mark pro Woche empfehle ich meine in eigener Werkstätte gearbeiteten

Sophas

Schränke,

Chiffonniere,

Commoden etc.

für 10 Mk. Anzahlung

Bettstellen

mit Matratzen,

Spiegel

in allen Größen

u. Holzarten

Ganze Einrichtungen

für 30 Mk. Anzahlung

und tausend andere Artikel

billiger und coulantier als

überall.

Waaren-Credit-Geschäft,

Neumarkt 6.



Vorzeiger dieses erhält 3 pCt. Rabatt.

Melodie: „Anna, zu Dir ist mein liebster Gang!“ —
Hurtig, bei Dir kauf' ich schon lang —
Gern komm' ich zu Dir!
Deine Gard'roben hallen lang;
Nirgends kauft man sie hier!
Ja nur bei Hurtig, ja Hurtig, bei Hurtig
Da bleib' ich fest allein
Und jeder stimmt mit mir ein:
Hurtig, bei Dir kauf' ich schon lang,
Hurtig zu Dir ist mein liebster Gang!

Herren-Winter-Paletots v. 6.50
M. an, Herren-Galano-Diagonal-
Florons mit gutem Wollfutter von
10 M. an, Herbst-Anzüge, dauerhaft
im Tragen v. 9 M. an, Herbst- und
Winter-Jaquetts v. 5.50 M. an,
Hosen für Herbst u. Winter, vorzügl.
Schnitt in allen erdenkl. Farben von
3.50 M. an, Kinder-Anzüge und
Paletots in geschmackvollster Aus-
führung von 3 M. an.

Sämtliche aufgeführte Gegenstände sind nur aus dauerhaften Stoffen gefertigt und übertrifft der Sitz und die Arbeit die besten besten Sachen.
Nichtconvenirende Gegenstände werden bereitwilligst umgetauscht oder kostenfrei geändert.

Salo Hurtig
Breslau
Kupferschmiedestraße 50/51,
part., 1. und 2. Etage.

Achtung.

Wir warnen hiermit vor dem Former Geel Nauman, welcher sich als Genosse ausgibt, in Wirklichkeit aber keiner ist, derselbe hat gestern Sammel-Listen versendet, und ersucht in einem Begleitschreiben um eine schnelle Unterstützung. Wir ersuchen die Genossen, dem Nauman eine Unterstützung nicht zu Theil werden zu lassen, indem derselbe uns als ein Lügner erster Güte bekannt ist. Wir warnen daher die Genossen allerorts vor diesem Menschen und möge ihm allerorts die nöthige Abfertigung zu Theil werden.

Einige Breslauer Genossen.

2. Stiftungsfest

des deutsh. Schneider- u. Schneiderinnen-Verbandes
Montag, den 19. October, Abends 8 Uhr
im **Café restaurant**, Carlsstrasse 37.

Alle Collegen und Colleginnen, sowie Freunde und Gönner sind freundlichst eingeladen.

Einlasskarten sind an den bekannten Stellen zu haben. **Der Herr incl. Dame 50 Pf., einzelne Dame 25 Pf.**
Das Comité.

Zu dem am **Sonnabend, den 17. October cr.**

Stattfindenden gesellschaftlichen Abendbrot

ladet ergebenst ein **R. Ruster, Restaurateur, Lehndamm 28 (Zobhof).**



En gros. En détail. Wilhelm Gluche,

Schuhmachermeister,
Catharinenstraße Nr. 1,
geradeüber Saase's Brauerei.
Keine schmerzhaften Näher-
augen oder Ballen mehr.
Naharbeit nach eigenem System,
nach welchem ich schon 17 Jahre
mit bestem Erfolge arbeite.
Vorzügliches Material.
Eleganter Sitz.

Als Specialität zur Saison empfehle ich wasserdichtes Schuhwerk in Kind- u. d. Delfinhleder.

Reitstiefeln und Galtstiefeln für Einjährige nach Verchrift. Bestellung nach Maß oder Probeschuh.

Inventur-Ausverkauf!

Herren-Stiefeln mit starken Sohlen Mk. 9.50, Herren-Gamaschen auf gelben Rand genäht Mk. 6.25, Herren-Galbschuhe mit Kappen zum Schützen und mit Gummi Mk. 5.25, Damen-Gamaschen zum Strampfen Mk. 4.75, Damen-Lederhalbschuhe mit Ablagen Mk. 5.25, Mädchen-Knopfstiefeln in Leder und Filz Mk. 4.25, Kinder-Knopfstiefeln Mk. 1.25, Kinder-Jahrschuhe für nur 40 Pf.